

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag, Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Adolf Dornick, Berlin N24, Elsaßstr. 86-88^{III}.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideits, Auguststraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die vierspaltige Beizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der Chemigraphentarif im Jahre 1914. Rundschau. Auch ein Drucksachenwettbewerb. — **Allgemeines:** Opfer des Krieges in unseren Reihen. Farbendrucksachenexport nach England. Die Krankenkasse des schweizerischen Bruderverbandes. Ortsberichte: Viersen. — **Feuilleton:** Du willst ein Zeichen. Das Lichtbild in der Kriegszeit. Vom Büchertisch. — Adressenänderungen. Opfer des Krieges. Totenliste. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gauvorstände

sandten wir Anfang Februar das Rundschreiben Nr. 6 der Zentralkommission der Chemigraphen,

in welchem um Einsendung eines Berichtes über die Lage des Gewerbes in den einzelnen Orten gebeten wird, wozu acht Fragen gestellt sind.

Am 22. Februar versandten wir das Rundschreiben Nr. 1 der Zentralkommission der Kupfer- und Tiefdrucker.

Auch in diesem wird um Einsendung eines Ortsberichtes ersucht.

Am 24. Februar kam von uns an alle Orts- und Gauvorstände ein Fragebogen zur statistischen Aufnahme vom 27. Februar,

über die in den einzelnen Mitgliedschaften verausgabten Unterstützungen und über die vorhandenen Arbeitslosen, Kranken, Invaliden und Witwen zum Versand. Dieser Sendung lagen noch vorgedruckte Berichtskarten bei, die am 6. und am 20. März von den Ortsvorständen ausgefüllt und an uns eingesandt werden sollen.

Falls diese Sendungen irgendwo nicht angekommen sein sollten, so wolle man uns sofort Mitteilung machen, damit wir dieses Material noch einmal senden können. Der Hauptvorstand.

I. A.: Otto Sillier.

Der Chemigraphentarif im Jahre 1914.

Im Februar ist der Geschäftsbericht des Tarifamts für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker für das Jahr 1914 erschienen. Aus zwei Gründen konnte man diesem Geschäftsbericht mit Spannung entgegensehen. Einmal deshalb, um die Wirkung des Krieges auf das Tarifverhältnis abschätzen zu können und dann, weil, wie auch der Geschäftsbericht hervorhebt, der letzte Tarifabschluß in beiden Lagern lebhaft Opposition hervorgerufen hat. Die Wirkung dieser neuen Bestimmungen, besonders die Anwendung der Minimallohnskala sollte in diesem Geschäftsbericht zum ersten Male deutlich in Erscheinung treten. »In Prinzipalkreisen herrschte über die Höhe der festgelegten Minimallöhne Mißstimmung und in den Kreisen der Gehilfen befürchtete man, daß mit der Einführung der Minimallohnspartenlöhne ein Sinken der Lohnhöhe erfolgen werde.« Der Geschäftsbericht stellt mit Genugtuung fest, daß beide Befürchtungen nicht eingetreten sind. Die wenigen Klagen auf diesem Gebiet gelang es stets durch gegenseitige Verständigung zu erledigen.

Über die Tätigkeit der Schiedsgerichte wird zum ersten Male in eingehender Weise zahlenmäßig berichtet. Die Prinzipale hatten insgesamt 16, die Gehilfen 28 Klagen zur Entscheidung eingereicht. Der größte Teil dieser Klagen wurde auf beiden Seiten zu Gunsten der Kläger entschieden, während der Teil der

Klagen, der durch Einigung seine Erledigung fand, verhältnismäßig gering ist. Das spricht wohl dafür, daß es sich in den meisten Fällen um wirklich ernste Differenzen handelte.

Auch wir möchten bei der Gelegenheit einen Satz unterstreichen, der schon im Geschäftsbericht hervorgehoben ist, seine größere Beachtung wäre auf beiden Seiten mehr als bisher zu erhoffen. Auch in unseren Kollegenkreisen herrscht vielfach noch die Meinung vor, daß alle Streitigkeiten, die nicht direkt tarifliche Bestimmungen betreffen, vor dem Gewerbegericht ausgetragen werden müssen. Selbst Verbandsfunktionäre haben wir häufig diese Auffassung vertreten hören und auch praktisch anwenden sehen. Das ist falsch. Das Tarifamt sagt darüber:

»Wir machen nochmals darauf aufmerksam: daß alle aus dem Tarif oder aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Klagen den Schiedsinstanzen zu unterbreiten sind; erweist sich die Notwendigkeit, eine Klage dem Gewerbegericht zu überweisen, so ist es Sache der Tarifinstanzen und unterliegt nicht dem Ermessen der einzelnen Mitglieder.«

Wir glauben, daß schon mancher Kollege eine gerechtere Berücksichtigung seiner Klagen und Beschwerden gefunden hätte, wenn er sich dieser Auffassung über die Kompetenz unserer Tarif-Schiedsgerichte rechtzeitig anbequem hätte. Bedeuten die Gewerbegerichte auch gegenüber den ordentlichen Gerichten einen anerkennenswerten Fortschritt, so ist ihre Zusammensetzung selbst in den günstigsten Fällen keineswegs geeignet, sie in ihrem Werte über die selbst geschaffenen Tarif-Schiedsgerichte zu erheben. Denn im Letzteren sind sämtliche urteilenden Personen Fachleute, beim Gewerbegericht fast stets Berufsfremde. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß es in verschiedenen Städten mit der sozialpolitischen Wirksamkeit der Gewerbegerichte keineswegs so eingerichtet ist, daß sie unser uneingeschränktes Vertrauen verdienen.

Ein besonderes Interesse verdient der Geschäftsbericht auch noch deshalb, weil er einen Einblick in das Wirken der tariflichen Instanzen bei Kriegsausbruch gibt. Da ist in erster Linie erwähnenswert, daß auch einige tarifliche Bestimmungen, den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen angepaßt werden mußten. In recht erfreulicherweise betont das Tarifamt: »daß Klage über einzelne Fälle geführt wird, in denen bei Wiedereinstellung einiger Gehilfen die Löhne bis unter die Minimallöhne herabgesetzt sind. Wir möchten an dieser Stelle betonen, daß wir in den Fällen, die uns bekannt wurden, bereits darauf hingewiesen haben, daß das Tarifamt das Verhalten solcher Firmen mißbilligt, da durch derartige Maßnahmen der tarifliche Frieden gestört wird und das Ansehen der Tarifgemeinschaft darunter leidet. Wir sind uns wohl bewußt, daß unser Gewerbe durch den Krieg mit am härtesten betroffenen wird und der Prinzipalität große Opfer erwachsen. Wir begreifen aber auch die Lage der Gehilfen, die die ihnen auferlegte Bürde geduldig tragen

und nach monatelanger Arbeitslosigkeit teilweise unter persönlichen Opfern sich in alle ihnen darbietende Arbeit geschickt haben, sind doch nach den Berichten der Arbeitsnachweisverwaltung 277 Gehilfen in anderen Berufen tätig.«

Der Geschäftsbericht bringt dann noch besondere Tabellen über die Arbeitslosigkeit und über die Arbeitsvermittlung der Chemigraphen im Jahre 1914. Wir haben bereits in Nr. 7 der Graphischen Presse das Wichtigste daraus gebracht. Erwähnen wollen wir noch, daß der Bericht dankbar die Tätigkeit unseres Kollegen Arthur Gerhardt anerkennt. Der Bericht schließt mit den Worten, die auch wir allen Kollegen zur Beherzigung empfehlen: »Je einiger und fester die Tarifgemeinschaft nach dem Kriege dasteht, desto geschlossener können beide Berufsgruppen an den Wiederaufbau dessen, was der Krieg zerstört hat, gehen.«

Rundschau.

Arbeiten und wirtschaften. Haushälterisch zu wirtschaften, daß ist jetzt die wichtigste Aufgabe der Daheimgebliebenen. Die Truppen im Felde haben ihr Vaterland vor der militärischen Macht des Feindes zu schützen, wir daheim haben durch sorgsames Wirtschaften dafür zu sorgen, daß wir wirtschaftlich vor unseren Feinden bestehen können. So ist die Wirtschaftlichkeit zu einer vaterländischen Pflicht geworden. Bisher kannte man solche wirtschaftliche Pflichten nicht. Man lebte in den Tag hinein, wirtschaftete planlos und wußte nicht, daß auch damals schon zur Friedenszeit eine geregelte Wirtschaft allgemeine Pflicht im Interesse des Ganzen gewesen ist. Wenn wir planlos wirtschaften, vergeuden wir Werte und damit vergeuden wir sinnlos Menschenkraft. Daß das proletarische Volk für geringen Lohn so lange arbeiten muß, daß hat seinen Grund zum Teil in dem planlosen Vergeuden wie in dem planlosen Produzieren. Man hat ausgerechnet, daß die durchschnittliche Arbeitszeit für den Menschen bei gutem Lohn täglich nur wenige Stunden betragen würde, wenn das wirtschaftliche Leben einheitlich organisiert und wenn zweckmäßig konsumiert würde. Wieviele harte Arbeitsstunden sind also nichts als ein Opfer, daß der einzelne der wirtschaftlichen Planlosigkeit bringt. Arbeiten muß der Mensch täglich mehrere Stunden, nur damit vergeudet werden kann. Den Naturgenuß muß er einschränken, die seelische Erbauung, den Genuß des Familienglücks, die geistige Entwicklung, wenn er nicht ganz darauf verzichten muß, nur um der Vergeudung dienen zu können, der Planlosigkeit. Den schönsten Erfolg brähte darum die Mahnung zum Haushalten, die jetzt im ganzen Lande gegeben wird, wenn man auch nach dem Kriege in den weitesten Schichten im praktischen Leben diese höhere wirtschaftliche Organisation mit aller Macht zu erreichen suchte. Das würde einen unendlichen Gewinn bedeuten für das werktätige Volk. Aus dem Niveau eines Lebens in harter Arbeit würde es gehoben in jene höheren Regionen, die nicht nur die Berufsarbeit als Lebensinhalt kennen, sondern auch reichlich Zeit gewähren und Muße für die Pflege des Geistes und der Seele.

Was der Hausmüll einbringt. Vielfach ist jetzt endlich die Trennung und Sammlung des Hausmülls eingeführt worden. Zum Nachdenken eignet sich für diejenigen Gemeinden, die die Bedeutung der Frage noch nicht erkannt haben, eine Berechnung, die man jetzt in Berlin angestellt hat. Danach kommen für Berlin allein 22 000 Kühe für die Verfütterung der Küchenabfälle in Frage und es werden bereits nach 14 Tagen für etwa 60 000 Mk. Quantitäten Rüben, Getreide und anderes natürliches Futter gespart werden, die dann der Volksernährung zugute kommen. —

Sterblichkeit und soziale Lage. Der große Unterschied in der Sterblichkeitsziffer der Gemeinden Staßfurt und Leopoldshall erschien merkwürdig. Deshalb veranlaßte man eine wissenschaftliche Untersuchung. Man vermutete, daß das Trinkwasser die Ursache sei. Die Sterblichkeit betrug in den Jahren 1900—1911 jährlich in Leopoldshall auf 1000 3,49 weniger als in Staßfurt. Wie Dr. Wolf Gärtner jetzt in der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten berichtet, sind die Wasser-Verhältnisse in den beiden Gemeinden im wesentlichen gleich. Als Ursache des Sterblichkeitsunterschiedes stellte die wissenschaftliche Untersuchung vielmehr die Verschiedenheit in den sozialen Verhältnissen fest. Unter anderem zeigte sich in Staßfurt eine größere Wohnungsdichtigkeit als in Leopoldshall. Wir haben damit also einen neuen wissenschaftlichen Beweis für die großen Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und Krankheit und Sterblichkeit.

Weitere Steigerung der Lebensmittelpreise. Auch im Monat Dezember 1914 sind die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes wieder empfindlich gestiegen. Die Kosten für eine vierköpfige Familie pro Woche und auf Grund der Nahrungsmittelration eines deutschen Marinesoldaten berechnet, erhöhten sich auf 28,7 Mk. im Dezember 1914, gegen 27,84 Mk. im November. Im Dezember hat insbesondere die Erhöhung der Butter- und Brotpreise verteuertend gewirkt. Auch die Fleischpreise zogen zum Teil noch merklich an, was in erster Linie bei Schweinefleisch der Fall war. Hülsenfrüchte, die sich schon in den beiden vorangegangenen Monaten wesentlich verteuert hatten, stiegen an manchen Orten noch weiterhin im Preise. Über die Bewegung der Lebensmittelpreise im Jahre 1914 berichten die monatlichen Übersichten über Lebensmittelpreise von Richard Calwer. Vom Jahre 1911 ab gestaltete sich die Reichsindexziffer im Jahresdurchschnitt, wie sie sich auf Grund unserer monatlichen Berechnungen ergibt, folgendermaßen:

1911	1912	1913	1914
24,18 Mk.	25,80 Mk.	25,69 Mk.	25,97 Mk.

Im Gesamteffekt ergibt sich mithin für das abgelaufene Jahr eine Steigerung um 0,28 gegen 1913. Schärfere tritt aber die Kriegswirkung in die Erscheinung, wenn wir uns das letzte halbe Jahr allein betrachten. Gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahr änderte sich die Spannung im Juli — 0,76, August + 0,61, September + 0,36, Oktober + 1,36, November + 2,28, Dezember + 3,28. Am schärfsten war die Steigerung im August, sie war so stark, daß im September ein Rückschlag eintrat. Dann aber setzte eine neue Steigerungswelle ein, die bisher nicht unterbrochen wurde. Seit August stellt sich das gesamte Plus auf 3,62 Mk. in der Woche oder etwa auf 15 Mk. im Monat.

Eine Vorstände-Konferenz der gewerkschaftlichen Zentralverbände tagte am 8. und 9. Februar in Berlin. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der gesetzlichen Neuorganisation der Arbeitsvermittlung. Es wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, eine gesetzliche oder bundesrechtliche einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen. Nicht allein während des Krieges, sondern auch in normalen Zeiten haben sich vielfach Unzulänglichkeiten bei der jetzigen Arbeitsvermittlung gezeigt, die aber noch größer werden würden, wenn nach Beendigung des Krieges der zu erwartende kolossale Andrang von Arbeitskräften nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden würde. Eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wäre auch um deswillen notwendig, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können. Die von einer vorbereitenden Kommission aufgestellten Leitsätze für eine solche gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wurden einer erweiterten Konferenz am 10. Februar vorgelegt. An dieser Konferenz nahmen außer den Zentralverbänden auch Vertreter der hirsch-dunkerschen, drüthlichen und polnischen Berufsverbände teil, weiter auch Vertreter amtlicher Körperschaften. Außer einigen unerheblichen Einwendungen kam auch diese Konferenz zu der Anschauung, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung angestrebt werden müsse. Eine dort gewählte Kommission, der Vertreter aller Organisationsrichtungen angehören, wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für eine Vorlage, die der Reichsregierung eingereicht werden wird, zu machen. Die Vorstände-Konferenz nahm zunächst einen Bericht der Generalkommission entgegen. Die von der Generalkommission mit verschiedenen amtlichen Ressorts geführten Verhandlungen wurden gebilligt, auch die Beteiligung an den vom preußischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrkursen über Volksernährung; der Generalkommission wurde nur anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten Kursus zutage traten, hinzuwirken. Wegen der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes, wonach die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlten Krankenunterstützungen auf die Leistungen der Krankenkassen angerechnet werden können, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Sollten diese Bemühungen keinen Erfolg haben, so müßten die Gewerkschaften zu einer Neuregelung ihrer Satzungen Stellung nehmen. Die mit der Partei getroffenen Vereinbarungen über die

Gehaltskürzungen der Angestellten während der Kriegszeit sollen auch ferner weiterbestehen bleiben.

Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes. Laut Bekanntmachung des Zentralvorstandes soll am 28. Juni und folgende Tage eine ordentliche Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes stattfinden. Nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung war als Tagungs-ort Köln bestimmt. Der Vorstand läßt die Generalversammlung in Berlin stattfinden, wegen der zentralen Lage Berlins und weil dadurch eine Verringerung der Reisekosten erwartet wird. Der Vorstand begründet seinen Beschluß u. a. wie folgt: Wenn der Vorstand sich trotz der schweren, beinahe alle Mitglieder mit ernster Sorge um ihre auf dem Schlachtfeld stehenden Angehörigen, Verwandten und Freunde erfüllenden Zeit zur Einberufung einer immerhin mit erheblichen Kosten verbundenen Generalversammlung entschlossen hat, so sind für diese Entscheidung nicht nur statistische Bestimmungen und der Beschluß der letzten Generalversammlung, sondern vor allen Dingen das Bedürfnis des Vorstandes maßgebend, sich mit der Vertretung der Gesamtmittglidenschaft über die getroffenen und etwa noch zu treffenden Maßnahmen zu verständigen. Dem Vorstand erscheint es nicht zweckmäßig, der bevorstehenden Generalversammlung eine weitergehende Tätigkeit als die Beschäftigung mit der durch den Krieg geschaffenen Lage zuzumuten. Der Vorstand wird daher der Generalversammlung weder Änderungen am Statut noch sonstige Maßnahmen vorschlagen, die eine dauernde Änderung des durch die 11. Generalversammlung in Breslau beschlossenen Zustandes herbeiführen, sondern sich nur auf Vorschläge beschränken, die durch die Kriegszeit bedingt sind und auch nur während dieser wirken sollen.

Auch ein Drucksachen-Wettbewerb.

Das Lob, das unsere Steindruckerkollegen in dem Artikel: Drucksachen-Wettbewerb für Südamerika davon getragen haben, hat eine seltsame Wirkung ausgelöst. Die Zeitung unserer Schweiz. Kollegen: »Der Senefelder« kommt in ihrer Nr. 3 vom 5. Februar ebenfalls auf dieses Thema zu sprechen. Die Art aber, wie die Behandlung geschieht, die Schlußfolgerungen, die dann daraus gezogen werden, nehmen sich in einem Gewerkschaftsorgan so seltsam aus, daß wir glauben, ein Recht zu haben, uns etwas näher damit zu beschäftigen. Für diejenigen Kollegen, die sich dafür näher interessieren, bemerken wir noch einmal, daß es sich um den Artikel handelt, den wir aus der Zeitung »Deutsches Steindruckgewerbe«, dem Organ des Schutzverbandes der Steindruckereibesitzer Deutschlands entnommen hatten und den wir in der Nr. 3 der Graph. Presse vom 15. Januar d. J. zum Abdruck gebracht haben.

Wir brachten jenen Artikel, nur um unsere Genugtuung darüber festzustellen, daß das Schutzverbandsorgan die Leistungsfähigkeit des deutschen Steindruckers anerkennt.

Anders unsere schweizerische Bruderzeitung. Gewiß, auch der Verfasser dieses Artikels gibt unumwunden die technische Leistungsfähigkeit des deutschen Steindruckers zu, die er aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Darüber hinaus gibt er aber auch Erklärungen für diese technische Überlegenheit des Steindruckers. Er weist, und mit Recht, auf die weitgehende Arbeitsteilung innerhalb der Druckereien, besonders in Berlin, hin. Ganz richtig erkennt er auch eine Ursache darin, daß mindestens die großen Firmen ihre fast peinlich genau eingehaltenen Spezialarbeiten verfertigen. Auch die folgende lebhaft Schilderung der Arbeitsweise trifft durchaus zu.

»Ein typischer Einzelfall aus unserer eigenen Erfahrung, der allerdings 25 Jahre zurückliegt: Eine Firma mit 22 Maschinen, die zeitweise noch für ebensoviele Lohndruck abgab und ausschließlich eine Spezialität pflegte, hatte eine bestimmte Haus-Farbenskala von 13 Farben, die bei geringeren Arbeiten auf 9 bis 10 und bei besten auf 16 reduziert, respektive ergänzt werden konnte. Ein Kollege war Farbenmischer. Abstimmen gab es nicht, denn jeder Ton, jede Farbe war von vornherein bestimmt. Dann die sogenannte »Scherenlithographie«, vermittelt welcher aus einer Reihe vorhandener Originale neue Sujets erstellt wurden, in Berlin über den Originaldruck, in München direkt auf den Maschinenstein, ohne Andruck.«

Nachdem der Verfasser so versucht hat nachzuweisen, woran es liegt, daß das deutsche Steindruckgewerbe leistungsfähiger ist als andere, macht er plötzlich eine Wendung, die geradezu in Erstaunen setzt. Es heißt da: »So gut wie der deutsche ist in der Mehrheit auch der österreichische und ebenso der schweizerische technisch ausgebildet, zumal ja beide zum guten Teil mit deutschen Elementen durchsetzt sind. Man kann sogar noch weiter gehen und sagen, daß ein großer Teil in der Schweiz vorhandener Steindrucker besser ausgebildet ist, weil er bei der Kleinheit der Betriebe in allen Sätteln gerecht sein muß.«

Das also ist des Pudels Kern! Aber noch ein Weildchen wollen wir bei dem Thema der technischen Tüchtigkeit bleiben. »Der Senefelder« stellt fest, 1. daß es richtig ist, daß der deutsche Steindrucker und damit das deutsche Steindruckgewerbe technisch

überlegen ist; 2. daß diese technische Überlegenheit zurückzuführen ist auf eine bis ins kleinste durchgeführte raffinierte Arbeitsweise und auf eine weitgehende Arbeitsteilung, die den einzelnen Drucker zu einem zwar einseitigen aber darum auf seinem Gebiet um so leistungsfähigeren Arbeiter macht. Und nun schließt er daran die Behauptung, daß auch der schweizerische Steindrucker ebenso technisch ausgebildet ist, sogar noch besser ausgebildet ist. Weil er — bei der Kleinheit der Betriebe in allen Sätteln gerecht sein muß.«

Halt! Das ist doch ein logischer Bocksprung. Erst bringt der Schreiber den Nachweis, daß durch Arbeitsteilung und raffinierten Arbeitsprozeß die Leistungsfähigkeit des deutschen Steindruckers gesteigert ist und dann will er glauben machen, daß der schweizerische Steindrucker noch leistungsfähiger sei, weil er — nicht als Teilarbeiter und nicht unter solchem raffinierten Arbeitsprozeß arbeiten braudt.

Warum das?

O! Alles hat seine Erklärung. Auch dieser Gedanken-Purzelbaum wird nicht richtig, bewahre, aber verständlich, wenn wir den Artikel weiter lesen. Jetzt stürzt er nämlich übereilt auf Ziel los und fordert: daß dieser ansehnliche Bedarf an Druckarbeit auf dem südamerikanischen Markt für das schweizerische Druckgewerbe gewonnen werden müsse.

»Was ist nun bisher geschehen seitens unserer Patrone kollektiv oder von einzelnen, um das Geschäft zu machen? Wir haben soviel Arbeitslose, soviel stehende Maschinen, ja ca. 50 Proz. dieser stehen seit Jahren, daß solche Gelegenheiten und wirtschaftliche Konstellationen, die so bald nicht wiederkehren, ausgenutzt werden sollten, wenn man hinterher nicht konstatieren soll, daß der große Augenblick ein kleines Geschlecht gefunden habe.«

Einmal auf dieser abschüssigen Bahn, bleibt er dabei nicht stehen. Er verlangt nicht mehr und nicht weniger: daß die schweizerischen Steindruck-Unternehmer auch den englischen Markt zu erobern versuchen, wo das »Made in Germany« zurzeit sehr verpönt ist. Das ist nicht etwa nur empfohlen, nein, in energischer Weise gefordert: »Sollten hier Unterlassungssünden begangen werden, so ist es die Arbeiterschaft des Lithographie-gewerbes, welche den größten Teil der Folgen zu tragen haben wird. Daher leitet sie das Recht ab, von ihren Prinzipalen zu verlangen, daß sie kein Mittel unversucht lassen, welches Abhilfe verspricht. Das ist ihre Pflicht.«

Wir meinen, diese Art gewerkschaftlicher Betätigung ist zum mindesten durchaus neu. Bisher ist uns nicht bekannt geworden, das Gewerkschaften irgend eines Landes den Unternehmern Vorschriften machten, in welcher Weise sie sich um Arbeitsaufträge zu bemühen hätten. Soll das künftig anders sein? Wir sind die Letzten, die es den schweizer Steindruckunternehmern verdenken würden, wenn sie die Gelegenheit sich zu Nutzen machen, wo deutsche Unternehmer nicht hinkommen können. Das ist ihr gutes Recht. Wenn sich aber eine Gewerkschaft dazu hergibt, solche Wettbewerbe als ihre Forderung zu erheben, dann müssen wir doch unser Befremden darüber zum Ausdruck bringen. Nicht aus der Befürchtung heraus, daß dieser Wettbewerb zum Schaden unserer deutschen Kollegen gelingen könnte. Damit würden wir uns als eine unabwendbare wirtschaftliche Folge abfinden. Wir würden es auch ablehnen, von unserem Unternehmertum zu fordern, daß sie alles daran setzen, diesen Markt wieder zu gewinnen. Einmal, weil das unseren gewerkschaftlichen Grundsätzen nicht entspricht und dann, weil wir wissen, daß unsere Unternehmer ohne unser Dazutun so arbeiten. Doch gesetzt den Fall, wir würden nach dem Kriege in der Weise, wie es »Der Senefelder« heute tut, auftreten, würden wir uns da nicht als Gewerkschaft die Hände binden, würden wir nicht mit verantwortlich sein für das, was als Folge dieser späteren Konkurrenz an Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse eintreten könnte? Im Interesse eines brüderlichen Zusammenarbeitens nach dem Kriege hätten wir gewünscht, daß diese Anforderung nicht gekommen wäre. Zur Erleichterung der internationalen Verständigung nach dem Kriege kann dieser Artikel nicht beitragen.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Opfer des Krieges in unseren Reihen.

In der heutigen Nummer der »Graphischen Presse« veröffentlichten wir die 20. Liste »Opfer des Krieges«. Wir halten es für angebracht, eine kurze Übersicht über unsere Kriegsoffer zu geben.

Vor Beginn des Krieges (am 1. Juli 1914) hatten wir 16794 Mitglieder. Von diesen sind nach der letzten Zählung, am 6. Februar, 4878 zum Militärdienst eingezogen worden, von denen bis heute bereits 187 Kollegen als gefallen und 131 als verwundet gemeldet sind. Unser verhältnismäßig kleiner Verband hat also in dem bisherigen Völkerringen schon ganz bedeutende Verluste gehabt.

Eine Gegenüberstellung mit einem anderen Verband, in dem ungefähr ebensoviel Mitglieder zum Militär eingezogen sind, wie bei uns, ergibt die traurige Tatsache, daß unsere Verluste bedeutend größer sind. Im deutschen Buchbinderverband sind z. B. laut letzter Bekanntmachung am 28. Februar 4994 Mitglieder zum Militärdienst eingezogen. Von diesen sind 148 gefallen, während es bei uns 187 sind! Wir wollen nicht wünschen, daß diese Zahl noch viel größer wird. Leider aber ist zu befürchten, daß von den als verwundet Gemeldeten mancher gute Kollege von seinen Verletzungen nicht geheilt werden kann. Denn es muß darauf hingewiesen werden, daß die Mehrzahl der Verwundeten sehr schwere Verletzungen erlitten hat. Verletzungen, die selbst nach ihrer Ausheilung ihre berufliche Tätigkeit stark beeinträchtigen, z. T. gänzlich unterbinden dürfte. Und nur solche Fälle wollten wir veröffentlichen. Doch es wäre wertvoll, wenn wir auch die Leichtverwundeten, wenigstens der Zahl nach kennen würden, um festzustellen, wieviele unserer Mitglieder durch den Krieg Schäden an ihrer Gesundheit erlitten haben; dann könnten wir bei der nächsten Zusammenstellung auch diese Zahlen mit bekannt geben.

Zu den 187 Kollegen, die auf den Schlachtfeldern verblutet sind, und zu den 131 als verwundet Gemeldeten kommt noch eine beträchtliche Anzahl Kollegen hinzu, die sich in Gefangenschaft befinden. bzw. als vermißt gemeldet wurden. Zu den bereits in Nr. 49 der Graphischen Presse bekanntgegebenen Kollegen sind uns inzwischen wieder folgende Meldungen zugegangen: Lith. *Alfred Mayer* aus Stuttgart, 29 Jahre alt, wird seit 4. Dezember vermißt (Kämpfe in Rußland). — Lithogr. *Gustav Vollmer* aus Stuttgart, 32 Jahre alt, ist Anfang Oktober bei Verdun in französische Gefangenschaft geraten. — Steindr. *August Ziperzik* aus Stuttgart, geb. in Wien, 38 Jahre alt, ist am 6. November bei den Kämpfen in Galizien in russische Gefangenschaft geraten. — Steindr. *Ernst Ganzhorn* aus Stuttgart, 27 Jahre alt, wird seit 4. Dezember, nach der Schlacht bei Lods in Rußland vermißt. — Als vermißt werden ferner folgende fünf Nürnberger Steindruckerkollegen gemeldet: *Rudolf Falk*, 31 Jahre alt, seit 25. August (Kämpfe bei Deuxville in Frankreich); *Kaspar Schiller*, 28 Jahre alt, seit 8. Oktober (Kämpfe bei Arras in Frankreich); *Johann Stamm*, 19 Jahre alt, seit 10. Oktober (Kämpfe bei Toul in Frankreich); *Hans Gesell*, 19 Jahre alt, seit 10. Oktober (Kämpfe bei Toul in Frankreich) und *Max Seitz*, 27 Jahre alt, seit 10. Oktober (Kämpfe bei Apremont in Frankreich). — Lith. *Karl Vogt* aus Breslau, 27 Jahre alt, wird seit 13. September vermißt (Kämpfe in Frankreich). — Steindr. *Wilhelm Freger* aus Breslau, 35 Jahre alt, wird seit 1. Oktober (Kämpfe in Rußland) vermißt. — Lith. *Bernhard Riedel* aus Breslau, 31 Jahre alt, wird seit 7. Oktober vermißt (Kämpfe in Rußland). — Lith. *Hans Koch* aus Fürth, 21 Jahre alt, war 13 Wochen im Kriege und ist Ende Dezember als krank entlassen worden. — Lith. *Walter Schmidt* aus Barmen, 29 Jahre alt, wird seit Oktober vermißt (Kämpfe an der Aisne in Frankreich). — Steindrucker *Ernst Kirchoff* aus Barmen, 25 Jahre alt, wird seit Oktober vermißt (Kämpfe an der Aisne). — Steindrucker *Oskar vom Bauer* aus Barmen, 25 Jahre alt, wird seit Januar vermißt (Kämpfe in Frankreich). Kupferdrucker *Hans Blöckinger* aus München, 23 Jahre alt, wird seit Anfang Dezember vermißt (Kämpfe in Nordfrankreich). — Lithograph *Georg Kretz* aus Offenbach a. M., 29 Jahre alt, ist in französische Gefangenschaft geraten. — Steindrucker *August Hanke*, unser langjähriger Kassierer in Görlitz, 51 Jahre alt, nahm als Kriegsfreiwilliger an den Kämpfen in Rußland teil, wurde dort gefangen und befindet sich jetzt in Sibirien. — Formstichter *Artur Graf* aus Eilenburg, 25 Jahre alt, wird seit 6. September (Kämpfe in Frankreich) vermißt. — Steindrucker *Karl Müller* aus Detmold, 28 Jahre alt, wird seit 6. September vermißt (Kämpfe in Frankreich). Insgesamt sind uns mit den in Nr. 49 genannten bis heute 24 Kollegen als gefangen oder vermißt gemeldet. Es darf aber mit Bestimmtheit angenommen werden, daß diese Zahl bedeutend größer ist, da uns jedenfalls nicht alle Fälle gemeldet wurden. Wünschenswert aber wäre es, wenn wir auch hierüber eine genaue Übersicht hätten, weshalb wir um Berichterstattung über jeden bekanntwerdenden Einzelfall bitten. — Zum Schluß wollen wir auch die Auszeichnungen erwähnen, die eine Anzahl unserer im Felde stehenden Kollegen infolge tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhalten hat. Bis heute wurde uns berichtet, daß 30 Kollegen das Eisener Kreuz, zwei Kollegen das Bayrische Verdienstkreuz und zwei Kollegen die Badische Tapferkeitsmedaille erhalten haben. Vier von diesen Kollegen konnten diese Auszeichnung bedauerlicherweise nicht lange überleben, sie sind inzwischen gefallen bzw. an ihren schweren Verwundungen gestorben. Sechs dieser Kollegen liegen schwer verwundet im Lazarett; wir wünschen ihnen eine baldige Genesung. Auch diese Zahlen der wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichneten Kollegen dürfte größer sein, da uns jedenfalls auch diese Fälle nicht alle gemeldet wurden. Denn so mancher Kollege, hält als guter Gewerkschafter die strenge Erfüllung seiner neuen Pflicht als selbstverständlich; er brüsst sich weiter nicht damit und es wird erst gelegentlich bekannt, daß

erim Kriege ausgezeichnet wurde. Es wäre aber zweckmäßig, wenn uns auch diese Fälle gemeldet würden, um nach dem Kriege zu wissen, in welchem Maße unser Verband an den Ausgezeichneten, den Verwundeten und Gefallenen beteiligt ist. Mandanten von den bisherigen Vorurteilen gegen organisierte Arbeiter dürfte damit der Boden entzogen werden können. Denn wir leben nicht in dem Wahne, daß nach dem Kriege ein ewiger Burgfrieden herrschen wird.

Farbendrucksachenexport nach England.

Wir brachten kürzlich in der Rubrik: Der Steindrucker einen Auszug aus einer Nordamerikanischen Zeitung, in dem die Leistungsfähigkeit des deutschen Steindruckgewerbes rückhaltlos zugegeben wurde. Heute können wir aus einer englischen Zeitung über eine ebenso lobende Anerkennung berichten, die um so interessanter ist, als sie mitten in einer Zeit großer Erbitterung gegen Deutschland geschrieben ist. Es scheint als wenn der englische Wirtschaftskrieg gegen Deutschland, die Ausschaltung des deutschen Handels, auch in England selbst erhebliche Wunden schlägt. Zwei interessante Briefe englischer Kapitalisten, die die Papierzeitung in Nr. 15 d. J. veröffentlichten kann, bestärken diesen Eindruck. Aus all diesen Äußerungen dürfen wir die Gewißheit schöpfen, daß die Vernichtung des deutschen Welthandels kaum erreicht werden dürfte. Die Wiener »Papier- und Schreibwaren-Zeitung« schreibt:

»Das bedeutendste Fachblatt des Papier- und Schreibwarenhandels in England, die Londoner »The Stationery World«, bespricht in ihrer Septembernummer, also zu einer Zeit, wo die politische Presse Großbritanniens den Haß gegen die verbündeten Kaiserreiche mit den verwerflichsten Mitteln der Lüge und Verleumdung schürte, die Wirkung des Krieges auf den Ansichtskartenhandel in England. Der betreffende Artikel ist vollständig frei von jeder Feindseligkeit gegen Deutschland und Österreich und gibt ein solches Bild von der Gesinnung der ruhig denkenden englischen Geschäftswelt, daß nach Friedensschluß die leichte Wiedereroberung dieses Absatzgebietes zu erwarten ist. Das genannte Fachblatt schreibt: »Die Wirkungen des Krieges zwischen England und Deutschland werden viele uns bekannte Firmen unmittelbar und schwer treffen: wir hoffen jedoch, nicht unheilbar. Wir brauchen unsere Leser nicht erst daran zu erinnern, wie abhängig wir von Deutschland und Österreich bei sehr vielen Erzeugnissen sind, dergleichen wir in England und Schottland nicht erzeugen. Tatsächlich haben jene, die nicht hinter den Kulissen tätig sind, nur eine geringe Vorstellung davon, bis zu welcher Ausdehnung wir an Deutschland und Österreich gebunden sind bei den vollendeten Farbendruckern, die besonders in unseren Weihnachts- und Neujahrspublikationen eine so große Rolle spielen. Ohne Groll und Eifersucht müssen wir sagen, daß wir die prächtigen Kalender, Kunstblätter und Ansichtskarten, die wir seit jeher aus Deutschland und Österreich bezogen haben, bei uns in England in gleicher Ausführung nicht herstellen können. Die Herren, die seit vielen Jahren mit diesen unvergleichlichen Arbeiten zu uns kommen, sind uns persönlich bekannt, und sie stehen bei uns wegen der vornehmen Art, in der sie ihr Geschäft betreiben in höchstem Ansehen. Es ist auch augenblicklich gar nicht möglich vorauszusagen, welchen Einfluß bei uns die Wirren auf den Absatz von Weihnachts- und Neujahrskarten ausüben werden. Freilich werden auch die deutschen und österreichischen Fabrikanten und Verleger den Entfall des englischen Absatzgebietes schwer empfinden. Indessen freuen wir uns außerordentlich, wahrzunehmen, daß trotz des unkontrollierbaren Nervenzustandes mancher Händler die Mehrheit der Käufer in optimistischer Stimmung und voll Hoffnung sind, daß die Wirren ein baldiges Ende finden werden. Wir brauchen kaum zu betonen, daß dies ein Wunsch ist, den wir ohne Rückhalt unterschreiben. Wir möchten den Käufern nahelegen, daß es wirklich nicht nötig ist, im Augenblick an Beunruhigung oder gar Rückziehung gegebener Aufträge zu denken. Viel mag sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ereignen, aber die überraschendste Erscheinung ist es heute, daß der allgemeine Handel des Landes so hübsch weiterläuft.«

Die Krankenkasse unseres schweizerischen Bruderverbandes.

Auf der letzten Generalversammlung des schweizerischen Lithographenbundes, Ostern 1914 in Zürich, wurde das Krankenkassenstatut, welches während der 25 Jahre seit dem Bestehen der Verbandskrankenkasse oft verbessert wurde, den aufgestellten Normen des eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes angepaßt. Im Laufe des Anerkennungsverfahrens verlangte das Bundesamt für Sozialversicherung noch einige Änderungen der in Zürich beschlossenen Statuten, die der Zentralvorstand unseres schweizerischen Bruderverbandes vornahm und am 18. November 1914

dem Bundesrat einreichte. Am 2. Dezember hat derselbe nunmehr die Statuten genehmigt und dem schweizerischen Lithographenbund eine Anerkennungsurkunde ausgestellt. Durch diese Anerkennung erhält die Krankenkasse bei circa 1000 Mitgliedern eine jährliche staatliche Subvention von rund 3500 Frank, wodurch diese in der Lage ist, ein außerordentlich hohes Krankengeld an die Mitglieder auszahlen zu können. Es beträgt pro Tag 5 Frank, und da nach einer Verordnung des schweizerischen Bundesrats über Krankenversicherung verfügt ist, daß auch die Sonntage bezahlt werden müssen, so beträgt das Krankengeld wöchentlich 35 Frank. — Die Krankenkasse des Verbandes wird getrennt geführt, wie überhaupt die einzelnen Verbandskassen von einander getrennt werden. Sie ist im Handelsregister als Genossenschaft eingetragen. Jeder Kollege, der Mitglied im schweizerischen Lithographenbund werden will — und das müssen alle werden, weil für das ganze schweizerische Gebiet ein Zentraltarif mit Organisationszwang besteht — muß Mitglied der Verbandskrankenkasse werden. Es sei denn, daß er über 45 Jahre alt ist, an einer chronischen Krankheit leidet oder schon bei mehr als einer Kasse versichert ist und für den Krankheitsfall so gestellt ist, daß ihm aus der Versicherung ein Gewinn erwächst. Durch Erlöschen der Mitgliedschaft im Verband erlischt auch die Mitgliedschaft in der Krankenkasse. Der Wochenbeitrag beträgt für Gehilfen 50 cts. und für Lehrlinge 20 cts. Letztere erhalten pro Tag 1,50 Frank Krankengeld und bei Todesfall wird an die Hinterlassenen ein Sterbegeld von 50 Frank ausgerichtet. Krankenunterstützung wird im Laufe von 51 aufeinanderfolgenden Wochen für 182 Tage gezahlt. Wer in 51 aufeinanderfolgenden Wochen diese Berechtigung erschöpft, kann dann innerhalb eines Zeitraumes, wo 260 Wochenbeiträge geleistet werden, nur noch für 364 und wo 520 Wochenbeiträge geleistet werden, nur für 546 Tage Krankengeld erhalten. Krankengeld wird nach 13 bezahlten Wochenbeiträgen gewährt; bei Krankengeldbezug muß der Beitrag bezahlt werden; nur wer noch nicht bezugsberechtigt oder ausgesteuert ist, ist vom Beitrag befreit. Länger als für 26 Wochen kann in dessen das Mitglied von der Beitragspflicht nicht entbunden werden. Nimmt es nach dieser Zeit die Beitragsleistung nicht wieder auf, so gilt es als ausgetreten. — Alljährlich zu Ostern findet mit dem Verbandstag auch eine Delegiertenversammlung der Krankenkasse statt, in welcher der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr abgenommen wird und die Statuten revidiert werden können. Jede Sektion des Verbandes ist verpflichtet, mindestens einen Delegierten zu entsenden; sie kann schon auf zehn Mitglieder einen stimmberechtigten Delegierten wählen. Außerdem ist jedes Mitglied berechtigt, an den Delegiertenversammlungen mit beratender Stimme teilzunehmen. Wenn die Statuten geändert werden, so treten die neuen Statuten erst nach Genehmigung durch den Bundesrat in Kraft. — Weil laut Gesetz die staatliche Subvention für das gleiche Mitglied nur einmal gezahlt wird, und zwar an diejenige Kasse, welcher das Mitglied am längsten angehört, werden diejenigen Mitglieder des schweizerischen Lithographenbundes, die noch bei anderen Kassen gegen Krankheit versichert sind, jetzt aufgefordert, hierüber genaue Auskunft zu geben.

Ortsberichte.

Viersen. Wie überall, so hat auch in unserer Zahlstelle der gegenwärtige Krieg große Lücken gerissen. Von 42 Kollegen, die vor Kriegsausbruch hier beschäftigt waren, sind bis heute 24 zum Militär eingezogen. Leider sind von diesen schon zwei junge, hoffnungsvolle Kollegen dem Kriege zum Opfer gefallen. Mit den Kollegen im Felde stehen wir in ständiger Fühlung. Mehrere Sendungen Liebesgaben sind an die Kollegen gesandt worden. Die Kosten wurden teils aus der Lokalkasse, teils von den in Arbeit stehenden Mitgliedern aufgebracht. Die größere Firma am Ort zahlt an die Angehörigen der im Felde stehenden eine Unterstützung. Den Angehörigen, der andern eingezogenen Kollegen wurde aus unserer Lokalkasse ein Weihnachtsgeschenk von je 10 Mk. gemacht. Die kleinere Firma, wo 7 Kollegen beschäftigt waren, wurde bei der Mobilmachung sofort geschlossen und öffnete erst vor einigen Wochen wieder ihre Pforten. Bei der größeren Firma wurden die Kollegen gekündigt. Nachdem die Kündigungsfrist verstrichen war, konnten aber einige Kollegen weiterarbeiten, allerdings vorerst nur 3 Tage pro Woche. Nach und nach wurde der Geschäftsgang ein besserer, so daß einige Wochen vor Weihnachten sehr viel Arbeit vorhanden war. Heute sind in der hiesigen Firmen 21 Kollegen vollbeschäftigt. Obschon immer der Hauptvorstand gezwungen war, unser Statut außer Kraft zu setzen, sei es an dieser Stelle, zur Ehre der Viersener Kollegen gesagt, daß die Beiträge sehr gut eingehen, besser als je zuvor. Die hiesigen Kollegen scheinen den Ernst der momentanen Lage begriffen zu haben. Unverständlich wird es deshalb hier gefunden, daß es in einigen Zahlstellen Kollegen gibt, die keine Beiträge zahlen wollen, weil das Statut außer Kraft ist. Zahl jeder Kollege pünktlich seinen Beitrag, dann wird auch der Hauptvorstand bald in der Lage sein, unserem Statut wieder die frühere Gültigkeit zu verschaffen. H. W.

Feuilleton.

Du willst ein Zeichen? Nimm es hier, ein Siegeszeichen, Glückeszeichen: Frisch drein, und stets gradaus mit dir! Und alle Schrägen müssen weiden!

Denn glaube mir, daß schief und schräg die meisten feig und listig schleichen; doch wer grad geht auf gradem Weg, dem müssen Höll' und Teufel weichen!

E. M. Arndt.

Das Lichtbild in der Kriegszeit.

Der Zentralbildungsausschuß (Geschäftsstelle Berlin SW 68, Lindenstraße 3) versendet an die Bildungsausschüsse und an andere Körperschaften, die sich für Lichtbildervorträge interessieren, verschiedene orientierende Drucksachen. Neben dem Hauptverzeichnis der Lichtbilderserien, die der Zentralbildungsausschuß in Gemeinschaft mit zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeitern zusammengestellt hat, versendet er den ersten Nachtrag zum Hauptverzeichnis, aus dem hervorgeht, daß noch bis zum Kriegsausbruch ständig an der Ausgestaltung der Lichtbildzentrale gearbeitet worden ist, daß aber auch während der Kriegszeit dieser Zweig unserer Bildungsarbeit nicht untätig ist. Noch mehr geht dies aus einem weiteren Rundschreiben des Zentralbildungsausschusses hervor, in dem die Möglichkeit und die Art und Weise der Veranstaltung von Lichtbildervorträgen während des Krieges eingehend dargelegt wird. In einem Prospekt wird eine Übersicht über brauchbare Lichtbildapparate von den einfachsten und billigsten bis zu den leistungsfähigsten und für alle Licht- und Saalverhältnisse ausreichend gegeben.

Einen Einblick in die geistige Seite der Lichtbildervorträge gewährt uns ein Vortragstext über das Thema »Indien, ein Stützpunkt der englischen Weltpolitik« von C. Döring. Dem Verfasser ist es gelungen, die mannigfachen Schwierigkeiten einer solchen Arbeit: die notwendige Rücksicht auf die militärische Zensur, die volkstümliche Ausdrucksweise, wie sie ein zum Vorlesen eingerichteter Text noch mehr als eine populäre Broschüre erfordert, die Verknüpfung befehlenden Textes mit den zahlreichen und mannigfaltigen Bildern und manderlei sonstige Schwierigkeiten gut zu überwinden. Wir glauben deshalb, daß bildungseifrige Arbeiter aus derartigen Lichtbildervorträgen gern und leicht lernen werden.

Von den übrigen Lichtbilderserien und -vorträgen, die wie die Indienserie den Krieg nur als Ausgangspunkt benutzen, im übrigen aber auch allgemein bildenden Stoff bieten, nennen wir: Eine Reise durch die Balkanstaaten (135 Bilder) von C. Legien, Das Zeitalter Napoleons und die Befreiungskriege (80 Bilder), Die Kunstschatze in Belgien und im nördlichen Frankreich (92 Bilder) von Dr. Poensgen. In Vorbereitung befindet sich eine Serie über: Das Heldentum in der bildenden Kunst und eine über: Die Geographie der Kriegsschauplätze.

Vom Büchertisch.

Die Mächte des Weltkrieges. Eine wertvolle Publikation erscheint in dem Berliner Parteiverlag unter dem Gesamttitel: Die Mächte des Weltkrieges. In billigen Heften werden dort aus berufener Feder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der an dem Weltkrieg beteiligten Mächte dargestellt. Begonnen wurde die Serie vor einiger Zeit mit der Darstellung der russischen Zustände in der Broschüre: Das Zarenreich. Jetzt ist nun aus der Feder des Genossen Heinrich Cunow eine Arbeit über: Die Türkei und Ägypten erschienen, deren Inhalt sich wie folgt gruppiert: Land und Leute — Ägypten — Islam und jungislamitische Bewegung — Staat und Gesellschaft — Die Balkanwirren und die auswärtige Politik — Die türkische Kriegsmacht. Das Heft enthält außerdem eine übersichtliche Karte. Der Preis beträgt 75 Pfg. Die Vereinsausgabe kostet 30 Pfg. Beide bisher erschienenen Hefte der »Mächte des Weltkrieges« sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Die »Marketenderin«. Unter diesem Titel erscheint soeben im Rahmen der beliebten Vorwärts-Bibliothek die unter dem Namen Madame Therese bekannte Erzählung von Erdmann-Chatrian. Es ist rechtzeitig, daß unser Berliner Parteiverlag gerade jetzt erneut weitere Kreise mit den Taten der Marketenderin Frau Therese bekannt macht; denn auch in der Unterhaltungsliteratur wird jetzt vielfach der kriegerische Einschlag verlangt. In dieser Erzählung ist beides vereint. Der Leser lernt die Zeit der Revolutionskriege kennen, und er findet dennoch eine spannende Erzählung. Und darum glauben wir, daß das Buch »Die Marketenderin« in vielen Familien zu finden sein und immer wieder mit großem Interesse gelesen werden wird.

Der schmuck ausgestattete Band kostet wie alle Bände der Vorwärts-Bibliothek nur 1 Mk. Alle Volksbuchhandlungen halten die Bände der Vorwärts-Bibliothek vorrätig.

Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressenverzeichnis der Auskunftsleiter (siehe Graphische Presse Nr. 8).

Düsseldorf: Fritz Kretschmer, Düsseldorf-Oberkassel, Lanckerstr. 32, 1.

Elberfeld: Robert Schumacher, Wiesenstr. 138.

Görlitz i. Schl.: Alfred Semprich, Krölstr. 15, 1.

Kempen (Rh.): Franz Beumers, Markt 15.

Kirchhain, N.-L.: Paul Morach, Manteuffelstr. 8.

Mannheim, Lithogr. u. Steinbr.: Karl Barth, Lange Rötterstr. 62 pt.

„Chemigr.: A. W. van Dijk, Augartenstraße 32.

Meiningen: Karl Thoms, Töpfermarkt 11.

Nordhausen a. H.: Rich. Scheibelt, Sangerhauserstraße 14.

Zentralkommission der Lichtdrucker:

Vorsitzender Carl Hilbig, Berlin-Wilmersdorf,

Berlinerstraße 118-119.

Opfer des Krieges.

Tote:

Kollege **Ludwig Bauer**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 22. September 1895, Mitglied des Verbandes seit 1913, ist bei Valenciennes in Frankreich am 16. November gefallen.

Kollege **Eduard Reiß**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 14. Juli 1890, Mitglied seit 1907, fiel im Gefecht bei Carency in Frankreich am 18. Dezember.

Kollege **Robert Meyer**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 5. August 1885, Mitglied seit 1902, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatze erkrankt und starb am 23. Dezember an Typhus in Metz.

Kollege **Theodor Weigl**, Steinschleifer, zuletzt in Nürnberg, geb. am 9. November 1876 in Emskeim bei Donauwörth, Mitglied seit 1900, fiel bei den Kämpfen in Frankreich am 2. Januar.

Kollege **Walter Mauersberger**, Steindrucker aus Dresden, geb. am 10. August 1888, Mitglied seit 1907, fand seinen Tod am 4. Januar bei den Gefechten in den Argonnen in Frankreich.

Kollege **Franz Naumann**, Lithograph, zuletzt in Ascherleben, geb. am 25. Mai 1894 in Nachterstedt, Mitglied seit 1912, fiel auf dem Schlachtfelde in Rußland am 5. Januar.

Kollege **Oskar Büniger**, Steindrucker aus Dresden, geb. am 24. Mai 1891, Mitglied seit 1909, ist am 9. Januar in der Schlacht bei Tahure in Frankreich gefallen.

Kollege **Richard Koch**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 17. August 1874, Mitglied seit 1904, fiel in den Kämpfen bei Reims in Frankreich am 9. Januar.

Kollege **Richard Wolff**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 26. Dezember 1869, Mitglied seit 1900, wurde in der Schlacht bei Nieuport in Belgien am 10. Januar schwer verwundet und starb am 12. Januar im Lazarett zu Middelkerke.

Kollege **Karl Klein**, Repr.-Photograph, zuletzt Vorsitzender der Mitgliedschaft Essen, geb. am 26. Mai 1889, Mitglied seit 1907, fiel beim Sturmangriff auf Pont à Mousson in Frankreich am 20. Januar.

Kollege **Hermann Drose**, Steindrucker aus Frankfurt a. O., geb. am 7. März 1893, Mitglied seit 1912, ist bei den Gefechten um Soissons in Frankreich Ende Januar gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Stellenangebote

Flotte

Kupferdrucker

für Akkordarbeit sucht sofort
Wilh. Lindner, Berlin,
Hollmannstraße 22. [240]

Chromolithograph,

mit der Retusche photolithographischer
Farbenübertragungen vertraut, sofort
gesucht. Angebote mit Musterarbeiten
und Zeugnisabschriften erbittet

Carl Weddigen, Druckereigesellschaft
m. b. H., **Barmen-R.** [240]

Verschiedenes

Roulett., Fadenstichel Fräser u. s. w.

in bester Aus-
führung fert. an
Carl Neumann, vormals G. König
Berlin SO, Manteuffelstr. 31.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren,
Zitierung und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekt frei. Kunstgewerbebesuche
Barmen

Fachliteratur.

**Alois Senefelder und die Erfindung
der Lithographie.**

Von Fritz Hansen. Preis inkl. Porto 50 Pfg.

Der Aluminiumdruck (Algraphie).

Von K. Weilandt. Preis inkl. Porto 85 Pfg.

Der praktische Umdrucker.

Von Bernhard Enders, umfaßt das
Gesamtgebiet des Umdruckes. Preis
inkl. Porto 85 Pfg.

Zu beziehen durch:

Conrad Müller, Schkeuditz.

„Radium-Reiber“

Deutsches Reichspatent No. 269 755
zum Wiederherstellen von Lithographien
und Umdrucken, gleichwie auf welche
Art dieselben gelitten. Stets hilft ein
überstreichen m. d. „Radium-Reiber“,
welcher für ca. 200 Fälle genügt. Ent-
säuren, Nachmachen usw. fällt gänzlich
weg. — Preis per Stück 15,— Mk. —

Farblose

„Radium-Pasta“

der Farbe zugesetzt, verhindert das
Reißen bei Merkantil-, Zeichen-, Raster-,
Schriftplatten usw.

— Preis per Kg. 5,— Mk. —

**F. Hantke, Hamburg 22,
Heinskamp 6.**

Totenliste

† Am 18. Januar in **Stettin Gustav Kreutz**, Steindrucker aus
Königsberg i. Pr., 51 Jahre alt an Rückenmarks- und Leberleiden, Inva-
lide seit 13. November 1902. — Eingetreten in Stettin am 12. November 1891.

† Am 25. Januar in **Kaufbeuren Anton Schön**, Steindrucker aus
Türkheim, 30 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 13 Wochen. — Einge-
treten in Kaufbeuren am 19. Juni 1904.

† Am 30. Januar in **Hildesheim Ludwig Tägtmeyer**, Formstecher
aus Hildesheim, 30 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 6 Wochen. — Einge-
treten in Berlin am 3. Januar 1909. Vorher Mitglied des Zentralvereins
der Formstecher seit 30. Juni 1902.

† Am 5. Februar in **Lüdenscheid Julius Wachendorff**, Stein-
drucker aus Immkeppel, Krs. Mühlheim a. Rh. 52 Jahre alt, an Lungen-
leiden, Invalide seit 26. Januar 1913. — Eingetreten in Solingen am
7. März 1898.

† Am 5. Februar in **Nürnberg Johann Gattinger**, Steindrucker
aus Nürnberg, 53 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden. — Ein-
getreten in Nürnberg am 10. April 1905.

Ehre ihrem Andenken!

Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todes-
fall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Bei-
fügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets **sofort** Mitteilung zu machen.
Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberichtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns
auch gleich deren Personalien (Rufvornamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen.

Der Hauptvorstand.